

Protokoll OB Jahrestreffen

17.10.2023

18:30 – 22:30

Insel e.V./ADA

Teilnehmende:

- Oberbürgermeister Prof. Dr. Uwe Schneidewind
- Kulturdezernent Matthias Nocke
- Rolf Köster, Vorsitzender des Kulturausschuss
- Dr. Bettina Paust, Leiterin des Kulturbüros
- Julia Wessel M.A., stellv. Leiterin des Kulturbüros
- Martin Bang, Stadtmarketing (hat kurzfristig abgesagt)
- ca. 70 Akteur:innen der Freien Szene

Begrüßung durch den OB Uwe Schneidewind

Uwe Schneidewind betont in seiner Begrüßung die Kraft und Vielfalt der Aktivitäten und Formate der Kulturakteur:innen in Wuppertal, dies insbesondere in der Freien Szene. Dies wird auf vielen Ebenen intensiv auch überregional wahrgenommen.

Zur Vorbereitung des OB Jahrestreffens 2023

Bettina Paust lässt kurz anhand einer Powerpoint-Präsentation Revue passieren, wie das OB Jahrestreffen 2023 vorbereitet wurde:

- Inhaltlich basiert es auf den vier Themen, die im World Café des OB Jahrestreffens 2022 erarbeitet wurden.
- In drei Vorbereitungstreffen mit Vertreter:innen der Freien Szene wurde die thematische Materialsammlung der vier Hauptthemen besprochen, geclustert und insgesamt 14 Fragen für das OB Jahresreffens 2023 herausgearbeitet.

Zur Durchführung des OB Jahrestreffens

Julia Wessel als Moderatorin des Abends erläutert das formale Prozedere inkl. Fishbowl und Redezeiten.

Themenbereich 1. Räume für die Freie Szene

1.1. FRAGE: Besteht die Möglichkeit, einen Leerstands-Nutzungsplan städtischer Gebäude für die Nutzung leerstehender Räume für die Freie Szene erstellen zu lassen?

Uwe Schneidewind: Beim Gebäudemanagement wird ein interner Leerstand-Übersichtsplan geführt, jedoch gibt es, nach Aussage des GMW, zurzeit keine leerstehenden, städtischen Gebäude. Er verweist auf verschiedene, aktuelle Stadtentwicklungsprogramme. Ansprechpartner in der Stadtverwaltung Wuppertal ist hierzu Sven Macdonald, Ressort Stadtentwicklung.

Matthias Nocke: Führt aus, dass auch in einigen städtischen Gebäuden Schulaulen für Veranstaltungen genutzt werden können. Diese sind jedoch nicht immer barrierefrei und ein Hausmeisterdienst muss in der Regel gestellt werden.

Uwe Schneidewind: Ein Übersichtsplanung über nutzbare Schulaulen existiert nicht im GMW. Die Vermietung dieser Räume erfolgt über Michelle Mann (Funktionsbereich 4 beim GMW). Es müsse jedoch gezielt eine Aula ausgesucht und dann entsprechend dort auch die Konditionen angefragt werden.

Rolf Köster: Aktuell werde für die Kunsthalle Barmen, in der der Kunst- und Museumsverein des Von der Heydt-Museums ein Nutzungsrecht hat, ein Nutzungskonzept erarbeitet. Es wäre denkbar, die Kunsthalle Barmen jedes zweite Jahr für die Freie Szene nutzbar zu machen.

Uli Johannes Kieckbusch : In Baden-Württemberg kann jeder Verein einmal pro Jahr einen kommunalen Saal [z.B. Stadthalle] belegen. Er fragt, ob etwas Vergleichbares auch für Wuppertal denkbar wäre? Denn für viele Vereine sei die Historische Stadthalle in Wuppertal nicht finanzierbar.

Julia Wessel: Ergänzt, dass die Historische Stadthalle im Austausch mit dem Kulturbüro ist und derzeit einen Angebotskatalog für die Freie Szene in Wuppertal erarbeitet, damit ungenutzte Räume in der Stadthalle sinnvoll bespielt werden können.

1.2. FRAGE: Welche Möglichkeiten seitens der Kulturverwaltung gibt es, bestehende städtische Aufführungs- und Ausstellungsräume (bspw. Theater am Engelsgarten/Kunsthalle Barmen/Pina-Bausch-Zentrum) der Freien Szene zur Verfügung zu stellen (inkl. Co-Finanzierung)? [Ergänzung: Opernhaus]

Matthias Nocke: Stellt dar, dass das Opernhaus z.B. bereits für 350,00 € zu mieten ist, das dortige Kronleuchterfoyer für 80,00 € (+ Zusatzleistungen). Auch das Theater am Engelsgarten stehe in den freien Zeiten zur Nutzung zur Verfügung (150,00 € pro Abend + Technik). Die Konditionen für die Nutzung dieser Räume sind im Internet veröffentlicht. Die verfügbaren Zeiten und Bedingungen müssen spezifisch abgestimmt werden. Das ehem. Schauspielhaus wird in erster Linie vom Pina Bausch Tanztheater für Proben genutzt. Das Gebäude ist jedoch stillgelegt. Veranstaltungen finden dort im Rahmen der Vorlaufphase des Pina Bausch Zentrums statt. Ein regelmäßiger Veranstaltungsbetrieb unter Einbeziehung externer Veranstalter ist dort jedoch bis zur Eröffnung des Pina Bausch Zentrums nicht vorgesehen.

Lukas Hegemann: Gibt zu bedenken, dass die Preise z.B. für Techniker:innen immens gestiegen sind, so dass die genannten Preise für die Oper und das Theater am Engelsgarten aus Sicht der börse „Kampfpreise“ sind, bei denen die börse als Vermieter von Veranstaltungsräumen nicht mithalten kann. Er wirbt für die pragmatischen Möglichkeiten der Anmietung von Veranstaltungsräumen in der börse (Website die börse „Frei(e) Räume“), der Färberei, im LOCH, im Insel e.V./ADA und generell in allen zur Verfügung stehenden Räumen von Institutionen der Freien Szene. Hier seien alle in der Freien Szene gefragt, die Aufführungs- oder Veranstaltungsräume suchen, aktiv zu werden und ihre Belange und Notwendigkeiten im Vorfeld realistisch einzuschätzen.

Themenbereich 2. Soziale Nachhaltigkeit

2.1. FRAGE: Orientiert sich die Stadt Wuppertal im Kulturbereich (Freie Szene) bereits an Mindesthonoraren und Entlohnung von Gremien- und Netzwerkarbeit?

Bettina Paust: Das Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes NRW ist gerade dabei, Honoraruntergrenzen für alle künstlerischen Sparten zu benennen. Hierzu sind bereits ausführliche Informationen bei einzelnen künstlerischen Fachverbänden sowie bei verdi zu finden. Das Land NRW plant für 2024 die schrittweise Einführung von Honoraruntergrenzen als Fördervoraussetzung für landesgeförderte Vorhaben. Das ist einerseits eine sehr positive Entwicklung, andererseits wird dies auch deutliche Auswirkungen auf die kommunale Förderpolitik haben.

Lukas Hegemann: Befürwortet die Einführung von Honoraruntergrenzen, prognostiziert jedoch einen neuen Wettkampf um Fördergelder, denn die Förderbudgets werden nicht adäquat mitwachsen.

Charles Petersohn: Appelliert an die Verantwortlichen in der Stadtverwaltung, sich beim Bund und Land NRW dafür einzusetzen, dass auch auf kommunaler Ebene zukünftig die Einhaltung von Honoraruntergrenzen möglich sein wird, was in der Folge eine Erhöhung der Förderbudgets bedeutet.

Bettina Paust: Geht davon aus, dass sich das Land NRW darüber bewusst ist, dass sich bei landesgeförderten Projekten z.B. der Kulturellen Bildung (Kultur & Schule, Kulturrucksack), bei denen die Kommunen mit Eigenanteilen beteiligt sind, die Fördersituation verändern muss. Hier werden sich Fördervolumina bei Einführung der berechtigten Mindesthonorare erhöhen müssen, damit auch die Kommunen diese Fördervoraussetzung erfüllen können.

Andrea Raak: Verweist auf den Button „Pay the Artist“, den sie auslegt. Dort werden z.B. Ausstellungshonorare für bildende Künstler:innen benannt.

2.2. FRAGE: Wie sehen mögliche Planungen seitens der Kulturverwaltung der Stadt Wuppertal aus, zukünftig Mindesthonorare bei der Durchführung von Veranstaltungen und in der Förderpolitik zu berücksichtigen? [Ergänzung: Institutionelle Förderung]

Kerstin Hamburg: Fragt ergänzend nach, ob auch vermittelnde Tätigkeiten – also z.B. in der Kulturellen Bildung – benannt und honoriert werden.

Matthias Nocke: Nennt als ein Beispiel den Arbeitskreis für das Kommunale Gesamtkonzept für Kulturelle Bildung in Wuppertal, dessen Mitwirkung honoriert wird. Um die Zahlung von Mindesthonoraren gewährleisten zu können, werden zukünftig jedoch an der einen oder anderen Stelle Abstriche erfolgen müssen, da das Fördervolumen nicht in gleicher Weise mitwachsen wird.

Lukas Hegemann: Gibt als Zusatzinformation in die Runde, dass man zum Zeitpunkt der Erarbeitung und Verabschiedung des Kulturgesetzbuches NRW, in dem erstmalig die Einhaltung von Honoraruntergrenzen gefordert wird, von Etat erhöhungen ausging. In der Realität kam es jedoch bereits 2023 zu Kürzungen im Kulturretat des Landes NRW. Er fordert dazu auf, sich bei den zuständigen Landtagsabgeordneten für die Erhöhung der Kulturretats

stark zu machen, damit einerseits die Honoraruntergrenzen eingeführt werden, andererseits diese auch in den Förderetats Berücksichtigung finden.

Matthias Nocke: Mit Blick auf die Kulturministerin in NRW gibt er zu bedenken, dass in den letzten fünf Jahren der Kulturetat in NRW um 50% gestiegen ist. Durch die verschiedenen Krisen (Corona, Krieg Russlands gegen die Ukraine etc.) hat sich die Welt- und damit auch die wirtschaftliche Situation verändert (Rezession, zurückgehende Steuereinnahmen etc.). Deshalb wurden alle Landesetats – mit Ausnahmen von Schulen und Kindergärten – bis ca. 10% gekürzt. Die Etatberatungen laufen derzeit und so sollte auch die Kultur ihre Forderung benennen. Jedoch ist mit einer Steigerung des Kulturetats in den nächsten beiden Jahren kaum mehr zu rechnen.

Charles Petersohn: Formuliert den Wunsch, dass vor diesem Hintergrund die Stadt Wuppertal gemeinsam mit der Freien Szene, die – wie eingangs dargestellt – auch den Ruf der Stadt Wuppertal nach Außen trägt, gemeinsam mit Förderern in der Stadt Lösungen erarbeiten sollte, damit die Projektförderung in der Stadt nicht gekürzt werden muss.

Uwe Schneidewind: Gibt zu bedenken, dass die Ausführungen von Matthias Nocke Ausdruck einer Ehrlichkeit in der Kommunikation sind, und befürwortet diese Form der Offenheit in dem hier im OB Jahresreffen praktizierten gemeinsamen Austausch. Finanziell wird in den nächsten Jahren Gewaltiges auf die Kommunen zukommen. Er regt an, gemeinsam Kulissen im Wettstreit um die immer enger werdenden Ressourcen zu entwickeln, um die Positionen der Freien Kulturszene stärker zu machen.

Lukas Hegemann: Bemerkt in Bezug auf die bevorstehenden Kürzungen im Kulturetat des Landes, dass es einen Unterschied macht, ob mit dem Gießkannenprinzip gekürzt wird oder mit der Heckenschere. Hier ist die Setzung von Prioritäten gemäß des Koalitionsvertrags gefragt und eine politische Positionierung notwendig.

2.3. FRAGE: Sind reduzierte Eintritte/Flatrate für Vertreter:innen der Freien Szene in kommunale Kultureinrichtungen („Künstler:innen-Karte“) möglich?

Uwe Schneidewind: In Düsseldorf z.B. richtet sich das Modell der freien Eintritte nur an Bildende Künstler:innen. Voraussetzung ist die hauptberufliche Tätigkeit, die mit einem abgeschlossenen Hochschulstudium oder Ausstellungstätigkeit in entsprechenden Museen/Galerien sowie die Versicherung in der KSK zu belegen ist. Er gibt zu bedenken, dass zunächst die Kriterien für eine Künstler:innen-Karte sowie der Kreis derjenigen, die eine derartige Karte in Anspruch nehmen können, pragmatisch eruiert werden muss.

Matthias Nocke: Ein derartiges Angebot muss niederschwellig gestaltet sein, wird jedoch kein „Rundum-Sorglos-Paket“ in allen städtischen Kultureinrichtungen sein können. Auch muss die Zielgruppe definiert werden. Die Suche nach Möglichkeiten und der Gestaltung sollte gemeinsam erfolgen.

Andrea Raak: Betont die Notwendigkeit des freien Eintritts für Kinder und Jugendliche in Wuppertal (bis mindestens 18 Jahre) für alle künstlerischen Bereiche. Dies ist ein großes Desiderat in Wuppertal.

Andreas Imgrund: Bemerkt, dass das Angebot der Wuppertaler Ehrenamtskarte wenig attraktiv ist, da sich viele Veranstalter nicht daran beteiligen und die Konditionen sehr uneinheitlich sind. Der Kulturpass, der sich mit 200,00 € „Kultur Guthaben“ nur an 18-jährige, richtet, ist ein erster guter Schritt. Die restliche Jugend fehlt jedoch, auch insbesondere in der

Chorlandschaft. Hier müssen attraktive, breite Angebote gemacht werden, dies auch für einkommensschwache Bürger:innen. Spezialangebote sind aus seiner Sicht nicht tragfähig.

Andrea Raak: Es gibt kein Publikum bis 18 Jahre in Wuppertal und damit verliert man auch bei dieser Zielgruppe keine Eintritte. Es geht vielmehr um die Bekanntmachung dieser Zielgruppe mit den Kultureinrichtungen in Wuppertal.

Matthias Nocke: Als Schulklasse genießen Schüler:innen freien Eintritt im Museum, jedoch nicht für die Wahrnehmung museumspädagogischer Angebote. Verweist auf das kostenfreie Angebot „Kultur am Vormittag“ der Winzig-Stiftung.

Andrea Raak: Für die Schüler:innen fallen aber Fahrtkosten und anteilig Kosten für die museumspädagogische Betreuung im Von der Heydt-Museum (je nach Dauer: 2,50 € oder 3,50 €) an. Nach Aussage der Klassenlehrer:innen sind ca. 80% der Klassen nicht in der Lage, in dem von der Winzig-Stiftung zu 100% geförderten Programm „Kultur am Vormittag“ die Kosten für zusätzliche museumspädagogische Betreuung beim Museumsbesuch zu bezahlen. Ein Museumsbesuch mit einer Schulklasse ist aus verschiedenen Gründen ausschließlich im Paket mit einer museumspädagogischen Betreuung und damit Mehrkosten möglich.

Matthias Nocke: Bedankt sich bei Andrea Raak für ihre Ausführungen und schlägt vor, sie auf einen Kaffee einzuladen und dabei die Thematik weiter zu besprechen.

Themenbereich 3. Dialog mit der Politik/Förderbudgets Kulturbüro

3.1. FRAGE: Wie hat sich das Förderbudget der Stadt Wuppertal für die Freie Szene in den letzten Jahren entwickelt?

Matthias Nocke: Das Förderbudget des Kulturbüros für die Freie Szene ist in den letzten Jahren sukzessive gewachsen. Der Entwurf für den neuen Haushalt (2024/2025) wird am 15.01.2024 eingebracht und soll am 18.03.2024 verabschiedet werden. Dann folgt noch die Prüfung und Freigabe durch die Bezirksregierung, so dass im April 2024 ein genehmigter Haushalt vorliegen müsste. Die erste Tranche für das 1. Quartal der Institutionellen Förderung wird voraussichtlich fristgerecht zu Beginn des Januar 2024 ausgezahlt. Im April 2024 wird dann die Anweisung für das 2.,3. und 4. Quartal 2024 erfolgen.

Bettina Paust: Die Statistiken mit den entsprechenden Zahlen zu den verschiedenen Förderlinien des Kulturbüros werden seit 2019 jährlich dem Kulturausschuss vorgestellt und sind somit im Ratsinformationssystem öffentlich einsehbar. Sie weist darauf hin, dass 2019 insgesamt 8 Kultureinrichtungen institutionell gefördert wurden, 2022 ist die Anzahl der geförderten Kultureinrichtungen um fast 50% auf insg. 15 angestiegen.

3.2. FRAGE: Wie sind die Entscheidungs-/Abstimmungsabläufe für die Institutionelle Förderung?

Matthias Nocke: Es gibt feste Fristen für die Institutionelle Förderung sowie definierte Kriterien, die das Kulturbüro entwickelt hat. In 2024 werden diese Förderkriterien nochmals überarbeitet und die Antragsfrist wird sich zukünftig nach den Rhythmen des städtischen Doppelhaushaltes richten. Die Förderbedarfe werden durch die Verwaltung vorbereitet–

dabei ist nicht immer ein 1:1-Übertrag der beantragte Fördersumme möglich – und dann bei der Kämmerei angemeldet sowie dem Kulturausschuss vorgestellt. Dabei ist es möglich, dass es einstimmige Beschlüsse des Kulturausschusses gibt, diese jedoch vom Rat nicht so zu 100% übernommen werden.

Rolf Köster: Weist darauf hin, dass die Höhe der angemeldeten Förderbedarfe nicht unbedingt kongruent sind mit der Beschlussfassung und Bewilligung durch die Politik. Er erinnert daran, dass im vergangenen Jahr die Anträge auf Institutionelle Förderung durch die Mitglieder des Kulturausschusses gemeinsam mit Vertreter:innen der antragstellenden Kultureinrichtungen bis ins Detail durchgegangen und diskutiert wurden. Daraufhin hat der Kulturausschuss die Bedarfe für die Institutionelle Förderung in Höhe von ca. insg. 460.000,00 € übernommen. Im Ergebnis hat der Rat dann einen Beschluss gefasst, der deutlich unter den vorgeschlagenen Mitteln lag. Hier muss rechtzeitig für eine Verlässlichkeit in der Förderung gesorgt werden.

Maik Ollhoff: Fragt nach, wie die Entscheidungsvorbereitung und Entscheidungsfindung konkret ablaufen. Dies wird immer noch nicht transparent. So ist z.B. nicht klar, wie die durch die Verwaltung angemeldeten und dem Kulturausschuss vorgestellten Förderhöhen für die jeweiligen antragstellenden Kultureinrichtungen zustande kommen. Auch ist das Entscheidungsprozedere über die vorliegenden Anträge im Kulturausschuss nicht klar.

Matthias Nocke: Führt aus, dass die beim Kulturbüro eingegangenen Anträge zwischen ihm und dem Kulturbüro diskutiert werden. Dabei wird eruiert, was finanziell zu leisten ist und wo mögliche neue Spielräume für Förderungen sind. Auf dieser Basis wird eine Entscheidung vorbereitet und der Kämmerei vorgelegt. Dann stellt der Kämmerei einen Verwaltungsentwurf (für den Haushalt) auf. Dies muss nicht zwangsläufig in Rücksprache mit dem jeweiligen Dezernenten erfolgen. Der Haushaltsentwurf ist dann sowohl für die Verwaltung wie für die Politik und die Öffentlichkeit (damit auch Freie Szene) einsehbar.

Zara Gayk: Der letzte Förderantrag des Insel e.V. wurde stark zusammengestrichen, dies – wie es scheint – insbesondere bei den Personalkosten. Durch die städtische Förderung wird v.a. die Miete gedeckt, jedoch die kontinuierlichen Personalkosten sind damit nicht zu decken. Diese Arbeit der Beteiligten wird somit als Ehrenamt geleistet und deckt nicht den Lebensunterhalt. So kann die Arbeit für den Verein langfristig nicht mehr geleistet werden.

Matthias Nocke: Diese Problematik besteht bei fast allen institutionell geförderten Einrichtungen. Um weitere Verbesserungen und Professionalisierung von Kultureinrichtungen der Freien Szene zu erzielen, sind feste Stellen notwendig. Wenn diese finanziert werden müssen, gelten vergleichbare Maßstäbe der Verwaltung für Qualität und Langfristigkeit, dies kann auch bedeuten, dass mehr Aufgaben bei gleichbleibendem Personal erledigt werden müssen.

Rolf Köster: Der Kulturausschuss hat die notwendigen Förderbedarfe der antragstellenden Kultureinrichtungen geprüft und alle als fördernotwendig beurteilt. Jedoch können die Kulturpolitiker:innen über alle Parteien hinweg, die eine eingeschworene Gruppe sind, allein in der Kultur nichts bewirken. Im Rat können Streichungen erfolgen, denn die Kultur in der Stadt hat nicht den Stellenwert insgesamt, der ihr zusteht, damit sich die Kulturpolitiker:innen durchsetzen können, dies gegen andere konkurrierenden Bedarfe wie z.B. im Sozialbereich, in der Feuerwehr, im Sport oder bei Schulen. Er betont, dass die Lobby für die Kultur in der Kommunalpolitik eher klein ist, und dass es sehr bedauerlich ist, dass die Bedarfe der Freien Szene nicht in dem notwendigen Maß bedient werden können.

Zara Gayk: Erinnert daran, dass diese Ausführungen im Widerspruch zu der gerade geführten Diskussion über Mindesthonorare stehen.

Maik Ollhoff: Stellt heraus, dass die kommunale Kulturpolitik das Programm entwickelt, wie die Kultur in der Stadt aussehen soll, jedoch der Prozess der Entscheidungsfindung nicht transparent ist. Wenn jedoch dieser klar ist, kann viel zielgerichteter für die Kultur eingetreten werden.

Uta Atzpodien: Es ist für Außenstehende nicht nachvollziehbar, wie Beschlüsse aus dem Kulturausschuss nicht im Hauptausschuss bzw. Rat landen. Die Kultur muss in dieser Stadt ernst genommen werden. Sie erinnert daran, dass viele der Kulturorte der Freien Szene Gelder in die Stadt holen und damit ein wichtiger Faktor für den Wirtschaftsstandort sind. Derartige Aspekte müssen auch im Rat viel mehr wahrgenommen und wertgeschätzt werden. Dies kann im gemeinsamen Schulterschluss gelingen.

Rolf Köster: Der Kulturausschuss bringt die Beschlüsse in den Rat, sie gehen nicht verloren. Dort werden sie dann aber nicht zwangsläufig beschieden. Das Werben für die Kultur ist nicht nur eine innerparteiliche, sondern eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe.

Uwe Schneidewind: Wirbt für einen engeren Austausch zwischen Entscheidungsträger:innen (Kommunalpolitiker:innen, Verwaltungsvorstand) und Vertreter:innen der Freien Szene. Bedarfsanmeldungen in der Kultur laufen parallel zu allen anderen städtischen Bedarfen. Hier können aufgrund der Komplexität der Mittelbedarfe Entscheidungsprozesse nicht immer nach inhaltlich nachvollziehbaren Logiken ablaufen – was im politischen Geschäft auf kommunaler, Landes- und Bundesebene eine aus der Not der Entscheidungsfindung gängige Praxis ist.

Bettina Paust: Merkt an, dass sie im Kulturausschuss häufig Diskussionen über zentrale kulturpolitische Themen vermisst, die die Kultur – hier mit dem Fokus auf die Freie Szene – betreffen. Sie regt an, derartige Themen in den Kulturausschuss einzubringen und dort gemeinsam zu erörtern, dies auch, damit die Kulturpolitiker:innen diese Themen gestärkt in ihren Fraktion argumentativ vertreten können. Sie führt als Beispiel und zugleich Überleitung zur nächsten Frage die aktuelle Überarbeitung der Förderkriterien für die Institutionelle Förderung an, in dessen schrittweisen Erarbeitungsprozess sowohl Akteur:innen der Freien Szene wie auch die Mitglieder des Kulturausschuss eingebunden werden sollen. Dieses Verfahren könne man ebenfalls auf andere Themen anwenden.

3.3. FRAGE: Ist eine Überarbeitung der bestehenden Kriterien für die Institutionelle Förderung geplant?

Rolf Köster: Verweist darauf, dass in den letzten Jahren das Kulturbüro erstmalig Förderkriterien aufgestellt hat, denn ein Kriterienkatalog für die Förderung ist wichtig und dies ist zugleich ein kontinuierlicher Entwicklungsprozess. Er bemerkt, dass die öffentliche Wirksamkeit der Kultur nicht unbedingt mathematisch zu greifen ist. Deshalb – und damit wird die nächste Frage eingeleitet – stellt er die Frage, wie die Kultur und insbesondere die Freie Szene nach außen wirken kann und als wichtiger Wirtschaftsfaktor für die Stadt wahrgenommen werden kann.

Frage 3.4. und 3.5. werden aus Zeitgründen gemeinsam behandelt

3.4. FRAGE: Welchen Stellenwert hat aus Ihrer Sicht die Kultur und insbesondere die Freie Szene für Wuppertal als Wirtschafts-/Standortfaktor? An welchen Beispielen können Sie dies festmachen?

3.5. FRAGE: Gibt es Überlegungen zu einer Evaluation der Freien Szene in Wuppertal?

Thomas Doellinger: Betont, dass es ein Irrglaube ist, dass es eine Gerechtigkeit in der Verteilung der Gelder gibt. Diese wird es auch nie geben, denn die Praxis zeigt, dass nur „machtvolle“ Bereiche – wie z.B. die Wirtschaft – Gehör finden. Wenn man etwas erreichen will in der Kultur, dann müssen sich alle zusammentun und gemeinsam „Macht“ entwickeln. Nur so ist eine starke Stimme für die Kultur und damit für den städtischen Etat für die Freie Szene zu erreichen und dies ebenso auf Landesebene.

Bettina Paust: Verweist darauf, dass die Koalition der Freien Szene in Berlin ein Positionspapier angesichts der Haushaltskürzungen des Landes Berlin im Kulturretat aufgestellt hat. Sie wünscht sich, dass auch in Wuppertal die Freie Szene viel stärker mit „einer Stimme“ auftreten und sprechen sollte. Dies würde nicht zuletzt auch in Vielem die Arbeit des Kulturbüros unterstützen.

Rolf Köster: Er gibt zu bedenken, dass der Kulturbereich in Wuppertal höhere Besucherzahlen aufweist als z.B. der Sportbereich. Dies ist am jährlichen Kulturbericht sowie auch an der Medienresonanz abzulesen. Damit hat die Kultur in der Stadt an sich einen hohen Stellenwert.

Thusnelda Mercy: Bemerkt, dass auf den Schultern der Freien Kulturschaffenden viel Druck liegt. Die Akteur:innen der Freien Szene sollen den Stellenwert der Kultur erhöhen, sich gut vermarkten, die Finanzen überblicken und Wuppertal gestalten – und nach Möglichkeit überregional und international arbeiten. Gerade für überregionale und internationale Arbeit ist es oft problematisch, Fördergelder einzuwerben, dies insbesondere bei Sicherstellung der notwendigen Eigenanteile.

Zara Gayk: Bestärkt, dass die Freie Szene „mit einer Stimme“ sprechen solle und verweist auf das 2017 gegründete))freie netz werk)) KULTUR. Der aktuelle Vorstand mit Zara Gayk, Uta Atzpodien und Lars Emrich steht jedoch nur noch interimsmäßig zur Verfügung und ein neuer Vorstand wird dringend gesucht.

Uwe Schneidewind: Betont, dass die Kulturorte und Akteur:innen der Freien Szene in vielfacher Hinsicht zentrale Standortfaktoren für Wuppertal sind und durch ihre künstlerischen-kreativen Interventionen wichtige Elemente in die Stadtgesellschaft einbringen: als Bausteine der Stadt- und insbesondere der Quartiersentwicklung, für Bildungs- und Integrationsprozesse uvm.

Kerstin Hamburg: Fasst das „Grunddilemma“ nochmals zusammen: Freie Kunstschaffende und freie Kulturorte/-verein müssen einerseits unternehmerisch arbeiten und andererseits sollen sie kreativ „Lücken“ in der Stadtentwicklung schließen. Dies habe sich gerade in den letzten Jahren verschärft. Ihr Anliegen war, mit tanzrauschen Inhalte in die Stadt zu bringen, jetzt überwiegen die verwaltungstechnischen Arbeiten.

Dagmar Beilmann: Betont, dass sich in den letzten Jahren die Zusammenarbeit mit dem Kulturbüro sehr verbessert habe, es wird auf Augenhöhe miteinander kommuniziert und

Themen werden offen angesprochen. Sie wünscht sich jedoch eine stärkere Moderationsfunktion durch das Kulturbüro im Sinne einer intensiveren Lobbyarbeit für die Freie Szene. Deshalb formuliert sie die Idee, ein Budget für Lobbyarbeit einzurichten, damit die Mitwirkung von Akteur:innen der Freien Szene in diesem Bereich auch honoriert werden kann.

Matthias Nocke: Verweist auf die äußerst angespannte Personalsituation im kleinen Team des Kulturbüros. Führt aus, dass Kultur viele Funktionen hat und für die Stadtgesellschaft wichtige Aufgaben erfüllt. Diese Bedeutung von Kultur schlägt sich jedoch nicht im städtischen Haushalt nieder. Kultur ist die „Spachtelmasse, die eine Gesellschaft zusammenhält“, denn Kultur dient der (Persönlichkeits)bildung, ist Quartiers-, Sozialarbeit, aktive Immigrationsarbeit, Standort- und Wirtschaftsfaktor. Diesen Mehrwert von Kultur für die Stadtgesellschaft müsse für politische Argumentationen auch mit Zahlen hinterlegt werden. Deshalb wird er Anfang Januar 2024 im Verbund des Bergischen Städtedreiecks bei der IHK Gespräche führen, um unter Einbindung einer Agentur einen Kultur- und Kreativwirtschaftsbericht in Auftrag zu geben.

Jan Möllmer: Wünscht sich, dass der OB beim Jahrestreffen eingangs einen kurzen Bericht gibt, was im Jahresrückblick bezüglich der Freien Szene erarbeitet/erreicht wurde.

Maik Ollhoff: Es wäre wünschenswert, ein gemeinsames Format zu entwickeln, um Wuppertal als Kulturstadt zu positionieren, auch um Geld und Publikum in die Stadt zu holen.

Uwe Schneidewind: Plädiert für diese hier im OB Jahrestreffen praktizierte offene Kommunikation, die in einer Ehrlichkeit erfolgt, die in dieser Form selten praktiziert wird, was nicht zuletzt auch Ausdruck einer besonderen Wertschätzung ist.

Charles Petersohn: Schlägt vor, dass angesichts der bevorstehenden Haushaltskürzungen in Analogie zu einer Aktion von Peter Kowald die Wuppertaler Kulturszene (kommunale wie freie) für 100 Tage ihren Dienst eingestellt.

3.6. FRAGE: Gibt es Planungen, Zielsetzungen für die kulturelle Entwicklung in Wuppertal zu formulieren?

Kerstin Hamburg: Erinuert daran, dass in der Vergangenheit schon mehrfach über ein gemeinsames Kulturmarketing für Wuppertal gesprochen wurde. Sie sieht darin ein gutes Format, gemeinsam – kommunale und freie Kulturszene, Stadtverwaltung, Politik – die Stadt nach außen auch international zu präsentieren. Dieser Schritt ist zwingend notwendig und muss endlich eingeschlagen werden.

Matthias Nocke: Hält das Thema Kulturmarketing für extrem wichtig und regt an, dazu eine eigene Veranstaltung durchzuführen. Martin Bang, Leiter des Stadtmarketings, hatte für den heutigen Abend sein Kommen zugesagt, leider jedoch kurzfristig abgesagt. Er verweist auch darauf, dass Wuppertal als Filmstandort unter seinen Möglichkeiten läuft und hier mit wenig Aufwand viel zu erreichen wäre.

Themenbereich 4. Sichtbarkeit

4.1. FRAGE: Gibt es Überlegungen, die kulturelle Identität Wuppertals verstärkt herauszuarbeiten und als Marketingfaktor zu nutzen?

Uwe Schneidewind: Greift das Angebot von Matthias Nocke auf, zum Thema Kulturmarketing eine eigene Veranstaltung mit Martin Bang anzusetzen. Er betont, dass der Vorschlag von Thusnelda Mercy, ein internationales Residenz-Programm für Wuppertal aufzustellen, ein wichtiger Baustein für die internationale Wahrnehmung der Stadt Wuppertal wäre.

Uta Atzpodien: Schlägt vor, über das notwendige Kulturmarketing hinaus, herauszuarbeiten, welches Narrativ die Stadt trägt, wofür Wuppertal steht. Dies müsse im Kontext der gesellschaftlichen Entwicklung (in der Stadt) betrachtet werden. Hierzu gibt es bereits zahlreiche gute Beispiele aus anderen Städten, wie z.B. das Jupiterkaufhaus in Hamburg. Sie verweist auf Wuppertal als Bottom-Up-Stadt und macht dies am Beispiel des Kommunalen Gesamtkonzepts für Kulturelle Bildung deutlich.

4.2. FRAGE: Gibt es in diesem Zusammenhang bereits ein Gesamtkonzept für Kulturmarketing der Stadt Wuppertal? Welche Aufgabe hat hier das Stadtmarketing?

Uwe Schneidewind: In Wuppertal besteht eine sehr herausfordernde Situation, da die jeweiligen Kompetenzen sehr unterschiedlich verteilt sind: das Stadtmarketing unter Leitung von Martin Bang inszeniert über viele Einzelaktionen und Formate die Stadt, ohne jedoch, dass formal dessen Rolle definiert ist und ohne dass die notwendigen Kapazitäten und Ressourcen vorhanden sind, dies in eine Gesamtstrategie zu übersetzen. Andererseits gibt es eine Wirtschaftsförderung, die ebenfalls an der Definition des Standortes Wuppertal arbeitet. Ein Marketingkonzept sollte mit externer Unterstützung entwickelt und dann erst im nächsten Schritt der Politik vorgestellt werden.

Auch die Entwicklung eines Kulturmarketings benötigt eine zentrale Koordination und sollte aus sich heraus eine so schlüssige Kraft besitzen, um zu überzeugen. Verweist in diesem Zusammenhang auch auf die Neubesetzung des städtischen Wirtschaftsdezernates.

Zu diesem Themenbereich soll gut vorbereitet im nächsten Jahr unter Einbindung der neuen Leiterinnen des Wirtschaftsdezernates, der Wirtschaftsförderung und von Martin Bang als Leiter des Stadtmarketings das Thema mit Fokus auf Wuppertal als Kulturstandort aufgegriffen werden.

4.3. FRAGE: Kann die Freie Szene zu einem festen Bestandteil des (Kultur)Marketings der Stadt Wuppertal werden und kann eine entsprechende analoge und digitale Präsentationsform entwickelt werden bzw. kann die Freie Szene in bestehende Strukturen einbezogen werden?

Andrea Raak: Es gab vor zwei Jahren bereits einen Arbeitskreis zum Kulturmarketing/Freie Szene mit Martin Bang. Sie sieht auch aufgrund der Resonanz von außen, dass Wuppertal als Geheimtipp gilt und fragt, ob nicht genau dieser Status erhalten werden sollte.

Uwe Schneidewind: Die Vertreter:innen der Freien Szene müssen sich darüber bewusst sein, dass es bei der Erstellung eines Marketingskonzeptes mit professioneller Begleitung zu einer imageprägenden Essenz kommen muss, die zwangsläufig zur Selektion von kulturellen Angeboten führt. Dieser harte Prozess müsse von allen ausgehalten werden.

Lukas Hegemann: Sieht als Komplementärbild zur Entwicklung eines Kulturmarketing-konzepts die vierte Säule des Pina Bausch Zentrum: das Forum Wupperbogen, das von der Stadtgesellschaft für die Stadtgesellschaft gedacht ist. Für die Vorbereitungsphase der dritten und vierte Säule des Pina Bausch Zentrums stehen derzeit 600.000,00 € pro Jahr zur Verfügung. Er gibt zu bedenken, dass aus seiner Sicht diese Gelder aktuell nicht für die Entwicklung der vierten Säule ausgegeben werden. Diese vierte Säule könnte jedoch genau der Marketingaspekt der Freien Szene für die Stadt Wuppertal sein. Er fragt sich, warum bspw. nicht 200.000,00 € pro Jahr dafür eingesetzt werden, damit aus der Freien Szene heraus eine Beteiligung an der Entwicklung der dritten und vierte Säule erfolgt. Er betont ausdrücklich, dass dies keine Kritik an der Arbeit von Bettina Milz ist, sondern dass dies vielmehr eine Schwäche in der politischen Arbeit hinsichtlich der Frage ist, wie man die Freie Szene in Wuppertal weiterentwickeln könne.

Matthias Nocke: Betont, dass nicht 600.000,00 € zur freien Verfügung stehen. Er möchte gerne nach der Entscheidung für die Umsetzung des Architekturentwurfs für das Pina Bausch Zentrum im Dezember 2023 dann im Anschluss über die vierte Säule sprechen, ebenso wie über Sichtbarkeit und Relevanz. Stadtgesellschaft bedeutet die ganze Breite der städtischen Bevölkerung, diese müsse sich in der vierten Säule wiederfinden. Ab Frühjahr 2024 sieht er die Möglichkeit, in einen gemeinsamen Dialog zu treten.

Julia Wessel: Erläutert, wie es nach diesem OB Jahrestreffen weitergeht: Das Kulturbüro wird sich erneut an die Freie Szene wenden, um gemeinsam weiterzuentwickeln, wie auf Grundlage dieser Ergebnisse das OB-Jahrestreffen 2024 gestaltet werden kann. Sie fasst zusammen, dass gerade einige Gesprächsangebote an die Freie Szene formuliert wurden:

- Freier Eintritt für Schulklassen im Von der Heydt-Museum
- Kulturmarketing
- 4. Säule Pina Bausch Zentrum

Uwe Schneidewind: Bedankt sich für diesen intensiven dreistündigen Austausch, der in einer bemerkenswert offenen Gesprächskultur geführt wurde. Jetzt geht es darum, die besprochenen Punkte in eine entsprechende Verbindlichkeit zu überführen.

Zum Thema Marketing und Identität soll es im 1. Quartal 2024 einen eigenen Workshop geben. Das Kulturbüro ist Ansprechpartner, sollte es weitere Themen aus der Freien Szene geben.